

Psychopharmaka bei Zootieren?



Am 4. Mai 2014 erschien in der Zeitung „Die Welt“ ein Artikel über den angeblich systematischen Einsatz von Psychopharmaka in deutschen Zoos. Obwohl fachlich und von der Qualität der Recherche her mehr als fragwürdig, zeigte er uns das Interesse der Politik und Bevölkerung am Einsatz von Medikamenten bei Zootieren an. Um dem zu begegnen, möchten wir interessierten Zoofreunden und Bürgern Informationen aus erster Hand zukommen lassen.

Medikamenteneinsatz bei Tieren wird behördlich geregelt und kontrolliert

Der Einsatz sämtlicher Medikamente im Veterinärbereich, und damit auch im Zoo, ist streng reguliert und unterliegt klaren Indikationen. Er muss in einer Datenbank lückenlos dokumentiert werden, wird den Behörden regelmäßig angezeigt und von diesen kontrolliert (z.B. Bundesopiumstelle, Veterinärbehörde). Dieser professionelle Einsatz von Medikamenten bedarf keiner Geheimhaltung vor der Öffentlichkeit, weswegen wir hier auch Originalauszüge aus unserer Datenbank veröffentlichen. Veterinärmedizin ist aber keine Wissenschaft, die im Internet erlernt wird. Daher können solche Fluten von Rohdaten ohne fachliche Kommentierung und aus dem Zusammenhang gerissen mitunter mehr Fragen aufwerfen als diese zu beantworten. Im Rahmen der aktuellen öffentlichen Diskussion, bemühen wir uns deswegen an dieser Stelle, auf die besagte Medikamentengruppe „Psychopharmaka“ im Besonderen einzugehen und diese fachlich kompetent zu kommentieren.

„Psychopharmaka“ als Bestandteil der Narkose

„Psychopharmaka“ ist ein weit gefasster Begriff. Es würde den Rahmen dieser Information sprengen, auf alle verschiedenen Gruppen einzugehen. Die Medikamentengruppe, die aktuell von Interesse ist und deren weitläufiger Gebrauch den Zoos vorgeworfen wird, sind die sogenannten „Sedativa“ oder Beruhigungsmittel, wozu das allgemein bekannte Valium gehört. Der Einsatz dieser Medikamentengruppe soll hier näher vorgestellt werden.

Es gibt kurz wirksame (z.B. Diazepam und Midazolam) und länger anhaltende (z.B. Perphenazin) Beruhigungsmittel. Die häufigste Anwendung solcher Medikamente kommt im Zusammenhang mit Narkosen vor, welche bei wilden Zootieren für die meisten diagnostischen und therapeutischen Eingriffe notwendig sind. Die Narkosetechniken haben sich im Laufe der Jahre drastisch weiterentwickelt: Hat man früher Tiere für Eingriffe einfach ausgebunden, sind wir heute stolz darauf, auf den neusten Erkenntnissen aus der Human- und Veterinärmedizin basierende, ausgefeilte, individuell angepasste Narkosen vorzunehmen. Dazu gehört nicht nur das Immobilisieren der Tiere, sondern insbesondere auch die Stress- und Schmerzreduktion. So wird, wie auch häufig in der Humanmedizin, vor einer Narkose dem Tier ein Beruhigungsmittel übers Futter gegeben, damit die Tiere den bevorstehenden Eingriff viel gelassener nehmen und entsprechend weniger Narkosemittel brauchen, weil sie ruhig bleiben. Außerdem wirken die Beruhigungsmittel muskelentspannend und damit in speziellen Situationen sogar schmerzlindernd, weswegen sie auch während einer Narkose zusätzlich krampflösend gegen die Nebenwirkungen der Narkosemittel eingesetzt werden.

Beruhigungsmittel bei stressvollen Situationen

Das Leben bietet immer wieder Situationen, die eine gewisse Anpassung erfordern und eventuell schwierig zu bewältigen sind. Die Mitarbeiter der Zoos kennen ihre Tiere sehr gut und arbeiten täglich daran, ihnen das Leben so angenehm wie möglich zu gestalten. Trotzdem gibt es immer wieder Situationen, in denen einzelne Tiere Stress ausgesetzt sind, wie zum Beispiel ein Transport in einen anderen Zoo, ein Gipsfuß zur Therapie eines gebrochenen Beines, eine Änderung in der Gruppenstruktur oder auch nur ein starker Sturm oder Baustellenlärm. Obwohl wir immer in erster Linie daran arbeiten, die Situationen entsprechend stresslos zu gestalten oder die Tiere mit Training an neue Situationen zu gewöhnen, gibt es zum Glück in der modernen Medizin die Möglichkeit, Tiere zu unterstützen, wenn Stress oder Angst unvermeidbar sind. Dies ist nichts anderes als der Einsatz von Beruhigungsmitteln bei tausenden von Hunden zu Jahreswechsel, um die Angst vor Feuerwerk zu lindern. Nehme wir zum Beispiel einen Zebra-Junghengst, der die Herde verlassen muss, wenn er erwachsen wird, und im Rahmen der internationalen Zoo-Zuchtprogramme an eine andere Institution weitergegeben wird. Zwar kann ein Tier durchaus mit Training daran gewöhnt werden, freiwillig in einen Anhänger oder eine Kiste zu gehen. Der eigentliche Transport aber, der u.a. verbunden ist mit ungewohnten Bewegungen und Geräuschen, und am Ende des Transportes ein neues Zuhause und neue Sozialpartner sind unvermeidliche, aufregende Situationen. Zebras (und auch viele andere Tiere) können bei Nervosität sehr ungestüm reagieren und tragen dabei ein hohes Risiko der Selbstverletzung und eines Erschöpfungszustandes, der sich negativ auf die Gesundheit der Tiere auswirken kann. Deswegen wird, je nach Temperament, einem solchen Tier vor dem Transporttag ein Beruhigungsmittel gegeben, um den Transport und das Einleben in ein neues Zuhause leichter zu gestalten.

Medikamenteneinsatz zur „sozialen Beruhigung“ ausgeschlossen

Alle diese Einsätze von Beruhigungsmitteln sind individuell auf das Tier und die Situation abgestimmt und stehen unter tierärztlicher Kontrolle. Den Einsatz von Beruhigungsmitteln als sogenanntes „social calming“ („soziale Beruhigung“), also die langzeitige Anwendung von Beruhigungsmitteln, um alltägliche, insbesondere sozial fordernde Situationen zu bewältigen, lehnen wir dagegen strikt ab. Wir haben im Zoo die Möglichkeit und investieren viel darin, herausfordernde Situationen (z.B. soziale Aggressionen in einer Gruppe) für die Tiere und Anzeichen von „Fehlverhalten“ (z.B. Stereotypien) zu analysieren und darauf mit geeigneten tierpflegerischen Maßnahmen und Änderungen der Haltungsbedingungen einzugehen, anstatt die Tiere medikamentös der Situation anzupassen.

Als Beispiel nennen wir an dieser Stelle die letztjährigen Probleme in unserer Gorillagruppe: Ein junges Weibchen, das in 2013 neu nach Wuppertal kam, brachte viel Unruhe in die bestehende Gruppe. Das mitunter ungestüme Verhalten der dynamischen jungen Dame überforderte die älteren Tiere offenbar. Jedes Tier reagierte unterschiedlich auf diese soziale Überforderung, der allgemeine Stress legte aber vermutlich die Grundlage für den Ausbruch einer schlimmen Durchfallerkrankung, die vor allem den sozial stark geforderten Silberrücken Vimoto betraf. Anfänglich lag die Vermutung einer infektiösen Ursache nah, aber nach mehreren Monaten intensiver erfolgloser Diagnostik und Therapie wurden auch psychosoziale Komponenten (z.B. Stress als Krankheitsursache) in Betracht gezogen. Psychologische Analysen der Sozialgruppe ergaben grundsätzlich zwei Möglichkeiten: die Integration der jungen Gorilladame weiterzutreiben und die verschiedenen Tiere medikamentös bei diesem Prozess zu unterstützen oder aber die Integration abubrechen und das Tier in eine andere Gruppe abzugeben. Die medikamentöse Unterstützung wäre nur unter der Voraussetzung eines begrenzten Zeitraums mit klaren Zieletappen und begleitendem Training der Tiere in Frage

gekommen, was in diesem Fall aus verschiedenen Gründen jedoch nicht zu realisieren war. Daher entschieden wir uns schlussendlich in Absprache mit dem Heimat zoo von MahMah und dem Europäischen Erhaltungszuchtprogramm für die Abgabe der jungen Gorilladame in den Zoo La Valle Des Singes in Romagne, Frankreich.

Wir informieren offen und gerne

Mit diesen Erläuterungen und Daten haben wir einige Fragen in der aktuellen Diskussion über den Einsatz von Psychopharmaka bei Zootieren beantwortet. Unsere Philosophie ist eine transparente und professionelle Zootierhaltung und wir freuen uns über das Interesse der Bevölkerung an unserer Tätigkeit. Wir nehmen Bedenken und Kritik ernst und beantworten im Rahmen unserer Möglichkeiten auch immer gerne Ihre Fragen.